

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **29 (1879)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was Bern für die Waldenser gethan hat, von 1537 bis 1655.

Von R. von Sinner.

I.

Die Geschichte erzählt uns genugsam davon, wie Bern in seiner Machtsstellung, bald allein, bald gemeinsam mit seinen evangelischen Mitständen, sich namentlich der Glaubensbrüder in Frankreich, der sogen. Hugenotten, mit Eifer annahm, und für sie zu wiederholten Malen bei den französischen Machthabern um Einstellen der Verfolgungen, oder wenigstens um Vinderung ihrer Nothlage sich verwendete, ohne daß seine Bemühungen etwas fruchteten; wie ferner, nach der Schreckensnacht des 24. August 1572, es den unglücklichen Flüchtlingen in seinen Gebieten gastliche Aufnahme, ja über 50 Jahre später in den Mauern der Hauptstadt selbst eine neue Heimath gewährte.

Während diese mühevollere Thätigkeit Bern's für die französischen Glaubensgenossen bereits mehr oder minder ausführlich behandelt worden, ist das, was seine Schirmerrolle und hingebende Fürsorge nach einer andern Seite hin geleistet hat, bis jetzt weniger beachtet geblieben. Wir meinen nämlich, was Bern seit 1537 für ein armes, aber

heldenmüthiges Völklein in den piemontesischen Alpenthälern, für die Waldenser, gethan hat.

Westlich von den Cottischen Alpen, im Norden nur durch einen Gebirgsarm vom Thalgebiete der Dora Rippeira getrennt, durch welches jetzt die Mont-Genis-Bahnlinie nach Turin führt, strecken sich drei, durch hohe Bergzüge von einander geschiedene Thäler in die piemontesische Ebene hinab. Das nördliche, längere, durch welches in nördlicher, dann südöstlicher Curve der Cluson fließt, in der obern Hälfte Val Cluson benannt, heißt in der untern Hälfte Val de Perouse, nach dem Hauptorte dieses Namens. Unweit von letzterm mündet ein westlicher Zufluß des Cluson aus dem kleineren, engen Thale von St-Martin ein. Südlich von diesem dehnt sich, von Abend gegen Morgen, das schöne, breite Thal Luserne mit zehn Ortschaften, darunter den Hauptflecken Angrogna, Lucerna und Latour, aus. Alle drei Landstriche, mehr oder weniger fruchtbar, auf den Höhen reich an Weideland, eignen sich für Viehzucht, Acker- und Weinbau; Südfrüchte gedeihen in den Thälern; ihre Bewohner treiben auch Seidenzucht. Durch ihre Abgeschlossenheit von der übrigen Welt waren benannte Thäler von der göttlichen Vorsehung wie geschaffen zu einem Bergungsorte, in welchem viele Jahrhunderte hindurch eine auf biblischem Grunde lebende, zugleich arbeit- und genügsame Gemeinde durch Wort und Wandel mitten in katholischer Umgebung leuchten sollte.

Ueber die Entstehung des Namens der Waldenser gehen die Ansichten der Schriftsteller, welche deren Geschichte behandelt haben, auseinander. Die mehreren behaupten, und dies ist die bisherige Annahme, dieser Name rühre von dem bekannten Petrus Waldus her, welchem die

Genossenschaft der sogen. « pauvres de Lyon » um 1160 ihre Entstehung verdankte, und sie haben allerdings einzelne Zeugnisse von dessen Zeitgenossen für sich. Eine andere, neuere Ansicht dagegen weist auf ein höheres Alter dieses Namens, und leitet ihn einfach ab vom Worte vauX = val, vallée, so daß er soviel als Thalleute bedeutet, oder auch Waldleute; für letzteres spräche der Umstand, daß schon in einer piemontesischen Urkunde von 1019 das Wort valda für silva (Wald) gebraucht wird. *) Über auch abgesehen von dieser sprachlichen Ableitung stützt sich diese spätere Ansicht auf zweifellos ächte Lehrschriften der Waldenser, in deren ältester, einem längern Gedichte religiösen Inhalts, genannt la nobla Leyczon, welches die Jahreszahl 1100 trägt, bereits der Collectivname Vaudès (= Vaudois, Valdenses) vorkommt.

Welches nun auch die richtige Ableitung dieses Namens sein möge, soviel steht fest, daß die Waldenser schon in früher Zeit *) zuerst im Stillen sich von den römischen Irrthümern los sagten, dann immer offener gegen dieselben und das Verderben der katholischen Kirche in Lehre und Leben auftraten, indem sie ihrerseits am lauteren Worte Gottes, sowie an den Satzungen der apostolischen Kirche unwandelbar festhielten. Anfänglich gab es, mitten in diesem über die christliche Kirche einbrechenden Dunkel, außer den Gebirgsthälern von Piemont noch einen andern

*) Eine andere Urkunde, von 1342 (im Staatsarchiv Bern), nennt die Unterwaldner „incolae vallium, vulgariter dicti die waltlüte“.

**) Nach einer (freilich nicht erwiesenen) Behauptung habe schon zwischen dem evangelisch gesinnten Bischof Claudius von Turin (814—839) und den Thalleuten seiner Diöcese in Bezug auf ihre Lehre eine Gemeinschaft bestanden.

Lichtpunkt, nämlich die Stadt Lyon mit Umgebung, wo die Anhänger des Petrus Waldus eine kleine evangelische Gemeinde bildeten. Das gleiche Ziel und Streben brachte diese bald in Berührung mit den Thälern; von den gemeinsamen Feinden verfolgt, schlossen sie sich enger an einander an, bis sie, mit ihnen vereinigt, schon im fünfzehnten Jahrhundert ein einziges Völklein bildeten, dessen merkwürdige Schicksale der Gegenstand einer reichen Literatur geworden sind.

In der That haben deutsche, französische, englische, italienische, holländische Schriftsteller, Freunde und Anhänger der Waldenser, wie Feinde derselben, ihre Geschichte mehr oder weniger ausführlich behandelt. Ohne uns auf ihre mannigfachen Zeugnisse über Lehre und Leben dieser Thalleute weiter einzulassen, führen wir nur noch an, daß auch die katholischen Geschichtschreiber ihren eifrigen Gehorsam gegen die Gebote Gottes, ihre tadellosen Sitten und besonders ihre Keuschheit gerühmt haben, weshalb die Nachbarn der Thalleute ihnen im Kriegsfall ihre Töchter anvertrauten, um sie vor Gewalt sicher zu stellen. Eine italienische Handschrift hebt hervor, daß die Waldenser ein „demüthiges, einfaches, arbeitames, barmherziges, gastfreies Volk sind, und über Alles große Ehrfurcht und Gehorsam gegen ihre Fürsten und Obern“ beweisen.

II.

Bis zum Jahre 1400 konnten die piemontesischen Waldenser beinahe ohne Unterbrechung unangefochten ihres evangelischen Glaubens leben. Aus dieser langen Periode ihrer Geschichte heben wir nur ein einziges, aber wichtiges Datum hervor, nämlich das Jahr 1233, welches für ihre spätern Gesichte entscheidend sein sollte. In diesem er-